

33. Sonntag im Jahreskreis B - 17.11.2024 N/N

Perikopen: L1: Dan 12, 1-3; Ev.: Mk13, 24-32

Schwestern und Brüder im Herrn,

es ist zum Fürchten, wenn wir darüber nachdenken. Unsere Welt scheint in schlechtem Zustand. Allenthalben übernehmen Kriminelle die staatlichen Machthebel. Im Sudan z.B. streiten zwei Generäle um die Vorkherrschaft. Seit Jahren herrscht dort ein blutiger Bürgerkrieg. Die Menschen leiden unsäglich. In Russland herrscht ein dreister Dieb, der mit seinen Spießgesellen das Land ausplündert und das eigene Volk bestiehlt. Seit über zwei Jahren führt er Krieg gegen das Nachbarland. Hunderttausende Menschen sterben – genaue Zahlen kennen wir gar nicht. Wer konnte, ist geflohen. Demnächst zieht ein verurteilter Straftäter ins Weiße Haus in Washington ein. Man darf gespannt sein, ob er sich selbst begnadigen wird.

Ja, es ist zum Fürchten!

Jesus sprach eben von der großen Drangsal, bei der sogar die kosmischen Kräfte erschüttert werden. Auch die Klimakatastrophe müssen wir zur großen Drangsal dazurechnen. Aber in diesem Zusammenhang spricht Er auch davon, dass Er, der Menschensohn, nahe ist. Können wir das glauben? Sehen wir Ihn am Werk? Ist Christus uns wirklich nahe – auch in dieser Zeit? Denn daran hängt doch alles, dass Er nahe ist, um zu retten.

Liebe Mitchristen, die modernen Kritiker des Glaubens und der Kirche werfen uns vor, dass wir uns in

unserer Hoffnung auf alte Geschichten und Legenden verlassen.

Natürlich haben die Kritiker recht, wenn sie darauf hinweisen, dass unser Glaubensgut alt ist. Weit über 2000 Jahre. Aber deshalb muss es nicht falsch sein.

Und gewiss haben wir Legenden, die unseren Glauben spiegeln und stützen.

Ich möchte heute eine solche Legende aufgreifen. Die hl. Katharina von Alexandrien begegnet uns als greifbare Person nirgendwo in der Geschichtsschreibung. Aber sie hat eine tiefe Spur in den Kirchen des Westens und des Ostens hinterlassen. Nach der Legende soll sie Lehrerin an der damals berühmten Hochschule von Alexandrien gewesen sein – am Ende 3. Jahrhunderts, als der christliche Glaube verboten und streng verfolgt war. Die prominente Lehrerin, wir würden heute sagen: Professorin, war Christin und hat in ihren Lehrveranstaltungen keinen Hehl aus ihrem Glauben gemacht. So kam es, wie es kommen musste: sie wurde angezeigt und musste sich rechtfertigen. In den feinen Kreisen der Hochschule wurde der Streit auf akademische Weise ausgetragen. Im Rahmen einer wissenschaftlichen Disputation. Anstatt mit einem Gerichtsverfahren, bei dem der Richter gar nicht gewusst hätte, wovon die Angeklagte spricht. 50 Fachkollegen wurden aufgeboten, vor denen Katharina sich und ihre gläubige Position rechtfertigen musste. Sie bestand diese Probe glänzend. Sie konnte, so weiß es die Legende, die Argumente ihrer Diskussionsgegner Stück für Stück widerlegen. Jetzt hätte sie doch ei-

gentlich freigesprochen werden müssen. Aber aus Wut verurteile der staatliche Richter sie daraufhin zum Tod durch das Rad. Es war eine grausame Hinrichtungsmethode. Aber als man sie auf das Rad band, zerbrach das Rad. Deswegen wird Katharina immer mit einem zerbrochenen Rad dargestellt. Daraufhin wurde sie kurzerhand mit dem Schwert erschlagen.

Mit ihrem Tod war die Legende aber noch nicht zu Ende. Zur Abschreckung wurden die Leichname der ermordeten Christen immer am Hinrichtungsort liegen gelassen. Die Legende erzählt weiter, es seien in der Nacht Engel gekommen und hätten ihren Leib weggebracht, an die Südspitze der Halbinsel Sinai. Dort hätten sie den Leichnam am Fuß eines Berges niedergelegt, der heute ihren arabischen Namen trägt: Jebel Katharina. Zwischen den Jahren 548 und 565 ließ Kaiser Justinian das heute noch bestehende imposante Katharinenkloster erbauen. Sein kostbarster Schatz ist der Schrein mit den Gebeinen der hl. Katharina. Er wird in der Kapelle des „Brennenden Dornbusches“ verwahrt. Denn der Nachbargipfel des Jebel Katharina ist der Jebel Musa, der Ort, an dem nach jüdischer Tradition Mose die Zehn Weisungen auf Steintafeln erhalten hatte. An der Stelle des Klosters soll der Dornbusch gewachsen sein, den Mose schaute, als er brannte und nicht verbrannte. Dort hat Mose den Namen Gottes – Jahwe gehört. Vor der Errichtung des Katharinenklosters gab es dort bereits Mönchs-siedlungen, die auch in zahlreichen schriftlichen Zeugnissen gut belegt sind.

Liebe Mitchristen, die hl. Katharina war – das ist der Kern der Legende, die eine breite Wirkungsgeschichte entfaltet hatte – sie war fest davon überzeugt, dass Christus ihr nahe war. Auf Ihn hat sie ihr Leben und ihre Hoffnung gesetzt. Auch wenn sie sich bereits bei der wissenschaftlichen Disputation keine Illusionen über ihr Schicksal machte. So kann diese im höchsten Maß emanzipierte Frau und Intellektuelle uns Vorbild des Mutes, der Stärke und des Gottvertrauens sein. Ich bin davon überzeugt, dass Christus alles in allem ist und so unsere Hoffnung festen Bestand hat. Er ist uns nahe und verlässt seine Menschenschwestern und Menschenbrüder nicht. Er ist auch heute in unserer Welt anwesend und am Werk.

Schwestern und Brüder im Glauben, weil Er bei uns ist, dürfen wir immer auch Zuflucht bei Ihm nehmen. Nicht im Sinne der Flucht aus dieser Welt, dass wir von allem nichts mehr hören und sehen wollen. Im Gegenteil: Er stärkt uns zur Arbeit und zur Aktivität. Dass wir uns wirksam einsetzen für unsere Mitmenschen. Amen